

Der Büroträger

Ein Tiefschlag

Patrick Bucher

18. August 2013

Als der Zug von Willisau, schreibt Gneisberger, in Luzern gewohnheitsmässig auf Gleis 11 eintraf, und die Passagiere sich an den Türen sammelten, um den Zug zu verlassen und die Bahnhofshalle zu betreten, legte ich Thomas Bernhards *Alte Meister* in meine in der Luzerner Altstadt gekaufte braune Ledertasche, und zog meinen in der Fribourger Neustadt gekauften schwarzen Filzmantel an, und legte mir den mir von meiner Mutter geschenkten braunen Wollschal um den Hals, um mich vom Zug hinaus in den Bahnhof hinein, und um mich dann vom Bahnhof heraus in die Stadt hinein zu begeben, wobei ich nicht wie für den Morgen üblich den Weg durch den grossen Seitenausgang hinaus wählte, um also den am See entlang führenden, und also den um das *Kultur- und Kongresszentrum herumführenden* Weg zu gehen, und um also einen *Umweg* zu meinem Büro zu gehen, sondern wie für den Abend üblich und aus mir also für den Morgen ganz und gar unerfindlichen Gründen den kürzeren Weg wählte, also den Weg an der Bahnhofsbäckerei vorbei durch den kleineren Seitenausgang hindurch, um so zur Universität zu gelangen, um wiederum an der Universität vorbeizugehen, um also letzten Endes auch an der sogenannten *Pädagogischen Hochschule* vorbeizugehen, was mich augenblicklich an mein gleich im Büro anstehendes Treffen mit dem stadtbekannten Opernkritiker *Bitterspacher* erinnerte.

Geht man an der *Pädagogischen Hochschule* vorbei, sticht einem sofort ein faulig-modriger Geruch in die Nase. Die *Pädagogische Hochschule* stinkt ja zum Himmel, soviel ist bewiesen. Steigt man am Bahnhof aus dem Zug aus, sticht einem sofort der zum Himmel stinkende Geruch der *Pädagogischen Hochschule*, also ein *Verwesungsgeruch* in die Nase. So kann es passieren, dass man im Entlebuch oder im Emmental, das ja die beste und also die mir zuträglichste Luft hat, einen Zug besteigt, um dann in Luzern beim Verlassen des Zuges mit dem widerwärtigen *pädagogischen Verwesungsgeruch* konfrontiert zu werden. Dieses Phänomen ist ein durchaus bekanntes, von der *Pädagogischen Hochschule* geht ein derart vernichtender Verwesungsgeruch aus, dass man glauben muss, an einer Kloake vorbeizugehen. Schon seit Jahren beschwe-

ren sich in Luzern ankommende Touristen über den in dieser Stadt vorherrschenden Kloakengeruch, der ja eigentlich nur ein *pädagogischer Verwesungsgeruch* ist. Der Fremdenverkehrsverein der Stadt musste eigens eine Informationsbroschüre drucken, um die Touristen darauf hinzuweisen, dass es nicht etwa eine Kloake sei, die in Luzern derart zum Himmel stinke, sondern dass es die *Pädagogische Hochschule* sei, die in Luzern derart zum Himmel stinke, und also die *Pädagogische Hochschule* den für die *Pädagogische Hochschule* typischen Verwesungsgeruch, also den *pädagogischen Verwesungsgeruch*, und somit also den *Pädagogischen Hochschulverwesungsgeruch* ausstosse. *In Luzern stinkt nicht eine Kloake zum Himmel, es ist die Pädagogische Hochschule, die zum Himmel stinkt*, so die Broschüre des Fremdenverkehrsvereins.

Um die Ecke ist ein sogenanntes *Fitnessstudio* untergebracht, in welchem ein völlig verspiessertes und von sozialen Abstiegsängsten geplagtes und sich vor einer Gewichtszunahme fürchtendes und ein sich ständig vor irgendwelchen Infektionen schützendes Kleinbürgertum sich auf die widerwärtigste Art und Weise den sogenannten *Winterspeck* abtrainiert, den es sich während der Festtage angefressen hat, dachte ich nun. Das Schweizer Kleinbürgertum quält sich Abend um Abend in diesen widerwärtigen und scheusslichen *Fitnessstudios* ab, nur um den sich vom unverhofft eingetretenen Kleinbürgerwohlstand angefressenen Bauch abzutrainieren. Den Schweizer Kleinbürger kann man sich ja nur noch als im *Fitnessstudio* trainierenden vorstellen, oder aber, wenn es Samstagvormittag ist, autowaschend oder rasenmähend, oder, wenn der Kleinbürger gerade Ferien hat, als weissbesockten, sandalettentragenden, alles photographierenden Pauschaltourist am Mittelmeer oder in einer europäischen Grossstadt, dachte ich nun, immer noch vor dem *Fitnessstudio* stehend. Das Schweizer Kleinbürgertum ist schneller zu Wohlstand gekommen, als es an geschmacklichem Urteilsvermögen dazugewonnen hat. Die Formlosigkeit des Schweizer Kleinbürgertums ist eine ungeheuerliche Schlampigkeit und eine gegen jeden Geistesmenschen gerichtete Infamie. *Das Schweizer Kleinbürgertum verkörpert die Stillosigkeit wie kein anderes Volk*, dachte ich nun, mich vom sogenannten *Fitnessstudio* langsam entfernend. Fortwährend muss das Schweizer Kleinbürgertum sich auf Auslandsreisen vom Training im *Fitnessstudio* erholen, fortwährend erholt es sich in den europäischen Grossstädten von der samstagvormittaglichen Autowäsche, fortwährend erholt es sich an den westeuropäischen Mittelmeerküsten von dem samstagvormittaglichen Rasenmähen, dachte ich nun. Die Schweizer sind ein Volk von *Samstagvormittagsrasenmähern* und ein Volk von *Samstagvormittagsautowäschern* und ein Volk von *Werktagabendfitnessstudiogehern*, denke ich jetzt.

Der Schweizer Kleinbürger geht fortwährend ins *Fitnessstudio*, es sei denn, er hat sich beim winterlichen Skifahren verletzt. Dann besucht er, dachte ich nun, werktagabends den *Physiotherapeuten*. Das Schweizer Kleinbürgertum ist ein fortwährend den *Physiotherapeuten* aufsuchendes, und lässt sich von seinen *Physiotherapeuten* alles bis ins kleinste und hinterletzte Detail vorgeben. Der Schweizer Kleinbürger

läuft, wie es ihm der *Physiotherapeut* vorschreibt, der Schweizer Kleinbürger legt sich abends hin, wie es ihm der *Physiotherapeut* anrät, und der Schweizer Kleinbürger steht morgens wieder auf, wie es ihm *sein Physiotherapeut* empfiehlt. Ohne *Physiotherapeut* ist der Schweizer Kleinbürger verloren, ohne physiotherapeutisch angeratene *Bewegungstherapie* kann der Schweizer Kleinbürger nicht mehr existieren. Ganze Generationen von Schweizer Kleinbürgern gehen nur noch den Vorstellungen *ihrer Physiotherapeuten* entsprechend, und haben dadurch einen widerwärtigen *Physiotherapeutengang* entwickelt, woran man einen jeden Schweizer Kleinbürger schon von weitem erkennt. Die *Physiotherapeuten* regieren über die Körper der Schweizer Kleinbürger, und regieren somit also über den Schweizer *Volkskörper*, besteht doch das Schweizer Volk zum grössten Teil aus Kleinbürgern, und besteht der *Schweizer Volkskörper* also somit zum grössten Teil aus *Schweizer Kleinbürgerkörpern*, denke ich jetzt. Der Schweizer Kleinbürger lässt sich von *seinem Physiotherapeuten* sogar die Diät vorschreiben. Der Schweizer lässt sich in seinen Essgewohnheiten jahraus jahrein beraten, nur um dann zwei- oder dreimaljährlich auf seinem Mittelmeerurlaub oder auf seinem Grossstadturlaub bewusst über die Schnur zu hauen, wobei er glaubt, das vom fortwährenden Rasenmähen und Autowaschen unterdrückte anarchische Element in sich wieder aufleben zu lassen. Natürlich muss dieses *weit über die Schnur hauende* Essen zunächst auf widerwärtigst-kleinbürgerliche Weise kommentiert und als *Kalorienbombe* etikettiert werden, nur um dann ein Foto vom angerichteten Teller zu machen, um es dann seinen zuhausegebliebenen Kleinbürgerfreunden zu schicken und darunter zu schreiben: *eine Kalorienbombe*, worauf die zuhausegebliebenen Kleinbürgerfreunde den beurlaubten Kleinbürgerfreund natürlich postwendend an die anstehenden Fitnesstrainingseinheiten erinnern müssen, denke ich jetzt.

Der *pädagogische Verwesungsgeruch* war an diesem nebligen Morgen von einer besonders widerwärtigen Abscheulichkeit, sodass es mir beinahe den Magen umdrehte. Ich beschleunigte also meinen Schritt, bis ich zu der dem See entlangführenden *Fussgängerbrücke* gelangte, an welcher die frische Seeluft den widerwärtigen *Pädagogengestank* in die Richtung der *Hochschule für Soziale Arbeit* drängte, wo die pseudowissenschaftlichen Ausdünstungen sonst schon kaum zu ertragen sind. Ich wundere mich immer wieder, wie in einer solchen Luft überhaupt eine Schiffswerft betrieben werden kann. In Frankreich würden die Arbeiter unter einer solchen Geruchsemission und (pädagogischen!) *Gestanksbelästigung* schon längst streiken, dachte ich nun. Alle glauben, die einfachen Arbeiter könnten auch einem widerwärtigen Gestank ausgesetzt problemlos arbeiten, dabei sind doch gerade die Nasen der einfachen Arbeiter für solche widerwärtigen Ausdünstungen die allerempfindlichsten, denke ich jetzt.

Als ich am Büro angekommen war, erwartete mich der immer pünktliche und *meistens sogar überpünktliche* Opernkritiker Bitterspacher zu meiner Überraschung noch nicht. Mein an der *Pädagogischen Hochschule* vorbeiführender Weg, der viel kürzer ist als der am *Kultur- und Kongresszentrum* vorbeiführende Weg, hat mir einige Minu-

ten eingespart, mich dafür aber mit dem widerwärtigen *Pädagenverwesungsgeruch* konfrontiert, was mir jetzt die allergrösste Übelkeit bereitete. Den Weg an der *Pädagogischen Hochschule* vorbei kann ich immer nur abends ertragen, niemals am Morgen. Zwar stinkt die *Pädagogische Hochschule* auch bis zum *Kultur- und Kongresszentrum* herüber, doch erfrischt mich dort wenigstens die kühle Seeluft, besonders am Morgen. Am Abend, wenn wir vom Tag nichts mehr erwarten, können wir naturgemäss an der zum Himmel stinkenden *Pädagogischen Hochschule* vorbeigehen, am Morgen, wenn wir noch etwas vom Tag erwarten, auf gar keinem Fall, denke ich jetzt.

Meine Reflexion über den von der *Pädagogischen Hochschule* ausgehenden *pädagogischen Verwesungsgeruch* (also über den *pädagogischen Hochschulverwesungsgeruch*!) bereitete mir eine solche Übelkeit, dass ich mit dem Gedanken spielte, mich auf der Toilette zu übergeben. Doch ich entschloss mich dazu, meinen Ekel mit der mir grösstmöglichen Standhaftigkeit auszuhalten, nur schon um Bitterspacher gegenüber keine Schwäche eingestehen zu müssen. Möchten wir einer starken Persönlichkeit gegenüber treten, und Bitterspacher ist eine der stärksten Persönlichkeiten, wollen wir naturgemäss in den Augen dieser starken Persönlichkeit immer als eine *ebenfalls möglichst starke Persönlichkeit* erscheinen, ja die starke Persönlichkeit noch in ihrer Stärke übertreffen, auch wenn wir in Wahrheit die schwächste, ja die *allerschwächstmögliche* Person sind. Ich hätte auch gar keine Zeit mehr gehabt, mich von meiner vom *pädagogischen Verwesungsgeruch* ausgelösten Übelkeit durch Erbrechen zu entledigen, denn in diesem Moment klingelte auch schon Bitterspacher an der Tür, dem ich natürlich in Sekundenschnelle öffnete. Bitterspacher zeigte sich sichtlich von der Tatsache überrascht, dass gerade ich ihm die Tür öffnete, und nicht einer meiner Mitarbeiter. Ich erscheine für gewöhnlich zum spätestmöglichen Zeitpunkt zu den von mir sogenannten *Bitterspachertreffen*, also dann, wenn meine Mitarbeiter sich bereits seit Stunden im Büro aufhalten und ihrer Tätigkeit nachgehen. Ich erklärte meine verfrühte Anwesenheit, die in Wahrheit eigentlich *eine ganz genau pünktliche* und also eine für das morgendliche *Bitterspachertreffen* eine gerade zu ideale war, mit der Tatsache, dass ich die *Abkürzung* (ich sagte: *Abkürzung*!) an der *Pädagogischen Hochschule* vorbei genommen hätte.

Ob es mir denn nicht schlecht geworden sei, fragte mich Bitterspacher, denn ihm werde es immer schlecht, ja ihm werde es *naturgemäss* immer schlecht, wenn er an der *Pädagogischen Hochschule* vorbeigehen müsse. Er meide den Weg an der *Pädagogischen Hochschule* vorbei wann immer nur möglich, denn einem Geistesmenschen sei der Weg an einer solchen scheusslichen Institution entlang ein von Grund auf unmöglicher, ja ein letzten Endes ihm völlig entgegengesetzter, auch wenn er gelegentlich und zufällig doch in die Richtung unseres Zieles führe und uns sogar den Weg zum Bahnhof verkürze, so Bitterspacher. Der Weg am *Kultur- und Kongresszentrum* vorbei sei ein ihm zwar auch oftmals widerwärtiger, doch gehe er ihn noch wesentlich lieber, als an der *Pädagogischen Hochschule* vorbeizulaufen. Ein Geistesmensch müsse ja schon

leiden, wenn er am *Kultur- und Kongresszentrum* vorbeigehe, so Bitterspacher, denn was in diesem sogenannten *Konzerthaus* als Beethoven durchgehe, habe mit Beethoven in Wahrheit genau so wenig zu tun wie die Wissenschaft mit der *Pädagogischen Hochschule*. In Leipzig könne man ja heutzutage noch einen guten Beethoven hören, aber nicht in Luzern. In Luzern herrsche seit Jahrzehnten ein solch geistesfeindliches Klima, dass in dieser Stadt nur noch der Unsinn gedeihe und die Dummheit regiere. Seit Jahren stelle man die Stadt mit widerwärtigen und scheusslichen Universitäts- und Hochschulbauten voll, nur um darin dem Stumpfsinn unter dem Deckmantel der Wissenschaft ein Zuhause zu geben, so Bitterspacher. Am schlimmsten sei natürlich die sogenannte *Pädagogische Hochschule*, wo der Stumpfsinn die Esoterik befruchte und die Esoterik dem Stumpfsinn ein Kind gebäre. *Die Pädagogische Hochschule ist eine von wollsockentragenden Esoterikerinnen regierte Subventionshöhle, wo der Geist zu Tode gefoltet und jungen Menschen der Aberglaube eingetrichtet wird*, so Bitterspacher. Die Kirmes sei den Wahrsagerinnen nicht mehr gut genug gewesen, darum hätten die *Pädagogischen Hochschulen* hergemusst, wo sich die Dummheit noch schneller verbreite als die Syphilis auf dem Zürcher Strassenstrich. Das widerwärtige Subventionsgebettel der pädagogischen Esoterikanten finde in einem vom Aberglauben durchdrungenen Volk Gehör, worauf das Stimmvieh den selbsternannten *PädagogInnen* (er sagte tatsächlich *PädagogInnen*!) einen millionenteuren Kuhfladen hinplumpsen liesse, worauf dann die esoterischen Pädagogentanten ihren subventionierten Unsinn kultivieren könnten, so Bitterspacher.

Früher seien solche *Esoterikpädagoginnen* noch von der katholischen Kirche verbrannt worden. Heute sei sogar die katholische Kirche zu schwach dafür, die doch jahrhundertlang und jahrtausendlang der grösste Geistesvernichter und Geistesunterdrücker gewesen sei. Die *Pädagogische Hochschule* habe die katholische Kirche als den grössten Geistesvernichter und Geisteszugrunderichter schon längst abgelöst. *Früher schickte man die Kinder noch in die katholische Kirche, um sie zugrunde zu richten, heute schickt man die Kinder zu den Pädagogen zu diesem Zweck*, so Bitterspacher. Sei es früher noch die katholische Kirche gewesen, die die Kinder fortwährend vernichtet und zerstört hätte, seien es nun die sogenannten *pädagogischen Hochschulen*, die die Kinder fortwährend vernichteten und zerstörten. Seien früher noch die Pfaffen die grössten Kindheitsvernichter gewesen, seien heute die Pädagogen die schlimmsten Kindheitsvernichter. An den *pädagogischen Hochschulen* würden fortwährend neue *Pädagogen* diplomiert, welche die Pfaffen von früher in ihrer Grausamkeit und Scheusslichkeit noch um Haupteslänge überträfen, so Bitterspacher. Hätten früher die Pfaffen die Kinder ständig zur Beichte gezwungen, peinigten die sogenannten *Pädagogen* die Kinder heute in jedem Augenblick aufs Scheusslichste. Und alles im Namen der Wissenschaft, ja der *Erziehungswissenschaft*, die ja überhaupt keine Wissenschaft sei, und die ja zuallerletzt an der *zum Himmel stinkenden Pädagogischen Hochschule in Luzern* eine Wissenschaft sei, sagte Bitterspacher zu

mir. Wir glaubten immer, die katholische Kirche habe den Kindern immer nur Leid zugefügt und also die Kindheit vernichtet und aufs Äusserste zugrunde gerichtet, doch sei die von den sogenannten *Pädagogen* ausgehende Vernichtung und Zugrunderichtung noch eine wesentlich schlimmere, als sie jemals von der katholischen Kirche hätte ausgehen können. Die katholische Kirche von früher sei schlimm gewesen, *die Pädagogen von heute seien aber noch viel schlimmer*, so Bitterspacher. Hätten sich die scheinheiligen Pfaffen von früher noch das seidene Mäntelchen der Heiligkeit umgelegt, sei es bei den widerwärtigen *Pädagogen* (und *Pädagoginnen*!) von heute das zu schäbig gesponnene und das zu schlamping gewebte und das zu weit geschnittene und das geschmacklos genähte Mäntelchen der *Wissenschaftlichkeit*. Fortwährend würde an den *pädagogischen Hochschulen* von *Wissenschaftlichkeit* gefaselt, doch werde in Tat und Wahrheit an diesen *Kindheitsvernichtungsanstalten* und also schliesslich *Menschheitsvernichtungsanstalten* fortwährend der gefährlichste und der schädlichste Unsinn gepredigt, und dazu auch noch staatlich subventioniert, dass es zum Himmel stinke! *Der pädagogische Verwesungsgeruch ist weitgehend der Gestank eines sich fortwährend ausdehnenden Subventionssumpfes. Stinkt die Pädagogische Hochschule zum Himmel, ist es doch letzten Endes immer der Subventionssumpf, der zum Himmel stinkt und die allenthalben von den pädagogischen Hochschulen verseuchten Städte zu uns gänzlich unmöglichen macht*, sagte Bitterspacher. Es sei ja schliesslich nicht der Platzmangel, der die *Pädagogische Hochschule* an allen möglichen und unmöglichen Ecken der Stadt ihre Tore tagtäglich öffnen liesse, damit die angehenden *Pädagogen* in sie einströmen und der *pädagogische Verwesungsgeruch* aus ihnen herausströmen könne, nein, die *Pädagogische Hochschule* sei aus einem perversen Antrieb heraus der von *Pädagogen* unterwanderten Stadtregierung und aus einem infamen Antrieb heraus des von *Pädagogen* unterwanderten Stadtparlaments über die ganze Stadt verteilt worden, und somit also aus einem *von Grund auf gegen die Stadtbewohner gerichteten Antrieb* heraus über die ganze Stadt verteilt worden, so Bitterspacher. Unsere Regierungen und Parlamente seien ja letzten Endes nichts Weiteres als vom Wähler in ihre hochsubventionierten Ämter gehobene *Pädagogen*, die fortwährend glaubten, das Volk erziehen und ständig belehren zu müssen, sagte Bitterspacher noch unter dem Türrahmen stehend zu mir, worauf ich schnellen Schrittes zur Toilette rannte, um mich, schreibt Gneisberger, dort zu übergeben.